BIO II 90.241/11,2

©BirdLife Österreich; download unter www.biologiezentrum.at

VOGELKUNDLICHE NACHRICHTEN AUS OSTÖSTERREICH

11. Jahrgang BirdLife ÖSTERREICH Heft 2/2000

Verbreitung und Bestand der Uferschwalbe in Ostösterreich im Jahr 1999

von Michael Dvorak

Die Uferschwalbe ist ein verbreiteter Brutvogel der Materialgruben im östlichen Österreich (Foto: P. Buchner).

Einleitung

Die Uferschwalbe (*Riparia riparia*) besiedelt ein weitläufiges Verbreitungsgebiet in Eurasien und Nordamerika, kleinräumig ist sie jedoch als Koloniebrüter und aufgrund ihrer speziellen Ansprüche an die Nistplätze nur lokal zu finden. Das ursprüngliche Bruthabitat der Art waren frische Sedimentanrisse an Fluß- und Seeufern sowie an den Meeresküsten, Bedingungen, die die Uferschwalbe im mitteleuropäischen Binnenland heutzutage kaum mehr vorfindet.

In Österreich brütet die Art vorwiegend in den Flußniederungen und Beckenlandschaften des nördlichen Burgenlandes, Nieder- und Oberösterreichs. In der derzeitig gültigen Fassung der österreichischen Roten Liste wird die Uferschwalbe als potentiell gefährdet eingestuft, da ihre Lebensräume (Materialentnahmestellen) einer besonders hohen menschlichen Einflußnahme unterliegen (Bauer 1989). Obwohl ihr Verbreitungsgebiet im Rahmen der österreichischen Brutvogelkartierung weitgehend vollständig erfaßt wurde (Dvorak et al. 1993), liegen bislang keine österreichweiten Bestandserhebungen vor, allerdings wird der Bestand in Oberösterreich seit 1993 alljährlich kontrolliert (z.B. Brader 1994, 1996).

Im Jahr 1999 wurde daher eine erste bundesweite Erfassung des österreichischen Uferschwalben-Brutbestandes durchgeführt, die auch den Ausgangspunkt für ein längerfristiges Bestandsmonitoring bilden soll. Dieser Bericht ist eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse für die Bundesländer Niederösterreich, Wien, Burgenland und die Steiermark.

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft
Das Lebensministerium

Hrsg: BirdLife Österreich – Österreichische. Gesellschaft für Vogelkunde, Museumsplatz 1/10/8, 1070 Wien, Verlagspostamt: A-1070 Wien. **P.b.b., 00Z000369U**

©Birdlife Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

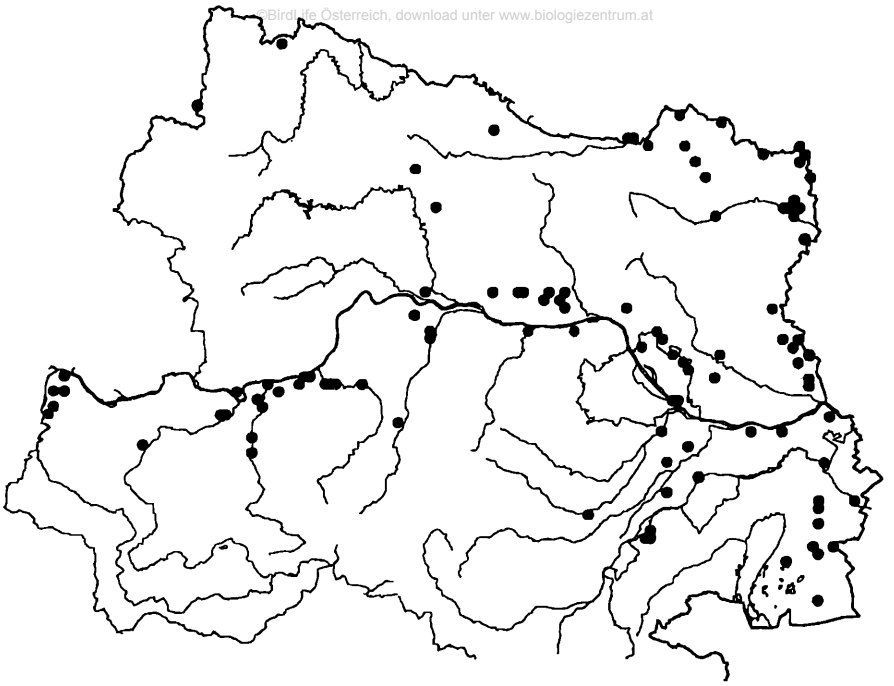

Abbildung 1: In den Jahren 1981-1998 besetzte Kolonien der Uferschwalbe in Wien, Niederösterreich und dem Nordburgenland.

Methode

Eine vollständige Bestandserfassung setzt prinzipiell voraus, daß alle geeigneten Lebensräume des Untersuchungsgebietes, in diesem Fall Schotter-, Sand- und Lehmgruben, kontrolliert werden. Im Rahmen dieser Erfassung konnten wir in der Planungsphase auf nicht systematisch gesammelte Daten aus den Jahren 1981-1998 zurückgreifen, mit deren Hilfe die intensiv zu bearbeitenden Verbreitungsschwerpunkte abgegrenzt wurden.

Die Methodik der Bestandserhebung folgte den Empfehlungen von Kuhnen (1978). Dabei kommen zwei Vorgangsweisen in Frage, deren Anwendbarkeit von der Größe der Brutkolonien abhängig ist:

In kleineren Kolonien (weniger als 30-40 Brutpaare) ist eine Auszählung der tatsächlich besetzten Brutröhren innerhalb eines vertretbaren Zeitraums (rund eine Stunde) durchführbar. Die Bruten sind hier zeitlich besser synchronisiert als in größeren Kolonien; daher ergibt eine Zählung der beflogenen Röhren zwischen 15 und 30. Juni brauchbare Ergebnisse.

In größeren Kolonien (mehr als 30-40 Brutpaare) ist eine Zählung der beflogenen Röhren einerseits nur mit enormem Zeitaufwand durchzuführen, andererseits ist hier auch kein eingrenzbarer Zählzeitpunkt möglich, da der Brutablauf der einzelnen Paare (unterschiedlicher Beginn der Erstbrut, Ersatzbruten, Zweitbruten etc.) stark streuen kann. Bei Zählungen kann es daher je nach Zeitpunkt zu Unterschätzungen (frühe Zählung, sich spät ansiedelnde Brutvögel werden nicht erfaßt), aber auch zu Überschätzungen (bereits verwaiste Röhren, Zweitbruten und Schlafhöhlen junger Vögel werden mitgezählt) kommen.

In diesem Fall wird die Gesamtzahl der vorhandenen Röhren (exklusive offensichtlich unbesetzter oder nur flach angegrabener Höhlen) zu Ende oder nach der Brutzeit der Uferschwalben erfaßt. Der beste Zähltermin liegt dabei unmittelbar nach Beendigung der Brutsaison zwischen 15. Juli und 31 August, es ist nur eine Zählung erforderlich. Diese Zählmethode wurde für die Mehrzahl der kontrollierten Kolonien angewandt.

Zwischen Koloniegröße und dem Besetzungsgrad besteht eine negative logarithmische Beziehung (Kuhnen 1978), d. h. in kleineren Kolonien ist ein deutlich höherer Prozentsatz der vorhandenen Röhren von Brutpaaren besetzt als in großen. Der durchschnittliche Besetzungsgrad liegt dabei bei Kleinkolonien von ca. 50 Röhren bei etwa 50 %, bei Kolonien von 100 Röhren bei ca. 45 % und fällt bei größeren Kolonien mit über 300 Röhren auf 32-35 %. Kuhnen (1978) drückte diese Beziehung in einer Formel aus ($P/R\ [\%] = 16+84*e^{-057.logR}$; P = besetzte Nester, R = Gesamtzahl der vorhandenen Röhren), die in dieser Arbeit zur Umrechnung in Brutpaare verwendet wurde. Die durchschnittliche Fehlerquote bei dieser Berechnungsmethode liegt bei ± 20 %.

Zählergebnisse, Lage der Kolonien, sowie Datum und Zeitpunkt der Begehung(en) wurde in spezielle Erhebungsblätter eingetragen, zusammen mit Angaben zum Lebensraum: Höhe der Brutwand, Abstand der obersten und untersten Röhren zum Wandoberrand bzw. zum Wandfuß, Art des Lebensraumes (Schotter-, Sand-, Lehmgrube etc.), Intensität der Nutzung, Vorhandensein von freien Wasserflächen, Bodendeckung und Gefährdungsfaktoren.

©Birdlife Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

BIO II 90.241/11,2
Inv. 2000/13.620

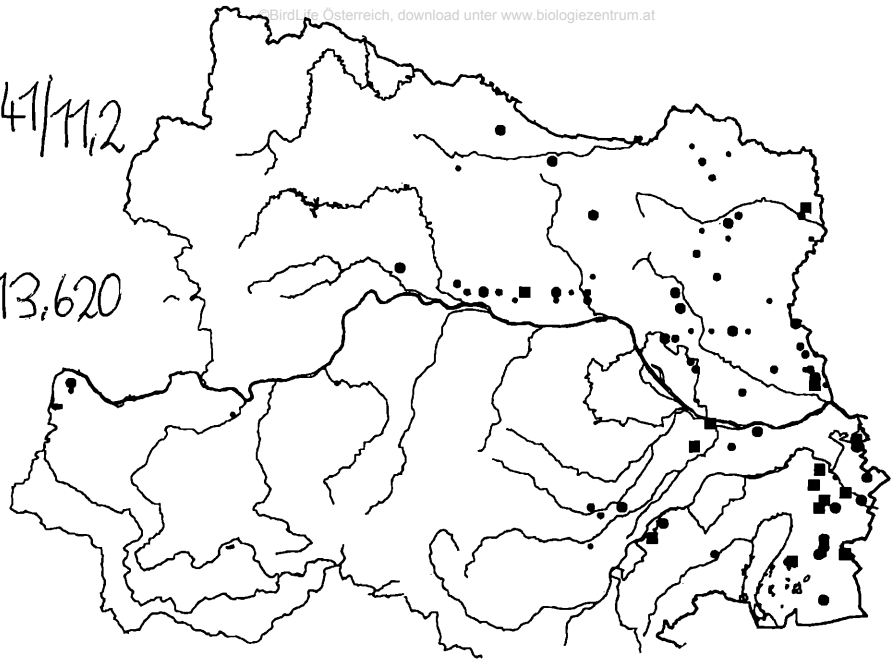

Abbildung 2: Im Jahr 1999 erfaßte Kolonien der Uferschwalbe in Wien, Niederösterreich und dem Nordburgenland. Die Symbolgrößen entsprechen jeweils 1-50, 51-100, 101-300 und > 300 Röhren.

Danksagungen

Großflächige Bestandsaufnahmen wie die heurige Uferschwalben-Erfassung können nur durch die Zusammenarbeit eines größeren freiwilligen Mitarbeiterstabes zustande kommen. Mein ganz besonderer Dank gilt daher all jenen, die die Bearbeitung größerer Teilgebiete übernommen haben: Carl Auer, Georg Bieringer, Martin Brader, Manuel Denner, Hermann Fahrngruber, Georg Frank, Frank Grinschgl, Harald Gross, Rupert Hafner, Erika Keller, Heinz Peter, Dietmar Prikowitsch, Rita Ramsauer, Helmut Reinbacher, Erich Sabathy, Manfred Steiner, Norbert Teufelbauer, Beate Wehdelin und Thomas Zuna-Kratky. Ergänzende Daten steuerten Hansjörg Lauermann, Renate Trenkwitz, Ingrid Anetshofer, Ernst Schmid, Leopold Sachslehner, Wolfgang Potocnik und Johann Kemle bei.

Ergebnisse

In den meisten der in Abb. 1 erkennbaren Verbreitungsschwerpunkte gelang eine weitgehend vollständige Erfassung sämtlicher vorhandenen Schotter- und Sandgruben. Eine beträchtliche Erhebungslücke besteht allerdings im niederösterreichischen Voralpenland an den Unterläufen von Ybbs, Erlauf, Pielach und Traisen: Hier wurden zwischen 1981 und 1998 insgesamt 21 besetzte Koloniestandorte gemeldet, im Rahmen der Erhebung 1999 aber nur zwei kontrolliert.

Kleinere Bearbeitungslücken sind außerdem im südlichen und zentralen Marchfeld, im südlichen Wiener Becken sowie im Tullner Becken südlich der Donau zu erwarten.

	Röhren	Anzahl Kolonien	Mittlere Röhrenzahl	wahrscheinliche Brutpaarzahl
Niederösterreich	9.063	75	121	3.489
Burgenland	7.149	24	298	2.527
Wien	330	4	83	137
Steiermark	105	1	105	45
Gesamt	16.647	104	161	6.198

Tabelle 1:Uferschwalben-Brutbestände in den vier untersuchten Bundesländern.

Insgesamt wurden 1999 im Bearbeitungsgebiet 104 Brutkolonien mit gesamt 16.647 Brutröhren der Uferschwalbe erfaßt (Tab. 1) und ca. 50 weitere Standorte besucht, an denen keine Uferschwalben entdeckt wurden oder nur alte Röhren vorgefunden wurden.

Die Mehrzahl der Kolonien (ca. 75 %) entfällt dabei auf Niederösterreich, im Nordburgenland fanden sich zwar wesentlich weniger Brutplätze, doch lag hier die durchschnittliche Röhrenzahl pro Kolonie deutlich höher (Tab. 1). In Wien wurden vier Kolonien am nördlichen Stadtrand erfaßt, die als Teil des Vorkommens im Marchfeld zu sehen sind. Im südlichen Burgenland besteht seit 1985 ein kleines Brutvorkommen an der Lafnitz bei Heiligenkreuz, dieses wurde allerdings 1999 nicht kontrolliert. In der Steiermark gelang die Bestätigung einer seit 1992 bestehenden Brutkolonie in einer Schottergrube bei Pirka südlich von Graz. Ein

weiteres Brutvorkommen in Schottergruben an der unteren Mur (1992-1996 7-120 Paare in 1-3 Kolonien, Sackl & Ilzer 1997) wurde im Rahmen dieser Erhebung nicht kontrolliert.

	Röhren	Anzahl Kolonien	wahrscheinliche Brutpaarzahl
Wulkabecken	67	1	31
Parndorfer Platte	3.801	10	1.287
Heidboden	568	2	208
Seewinkel	2.025	9	756
Tullner Becken	1.328	11	525
Nördliches Wiener Becken	2.759	6	887
Südliches Wiener Becken	1.114	6	417
Marchfeld	1.814	20	756
südliches Weinviertel	812	10	343
nördliches Weinviertel	1.917	20	784
Waldviertel	20	1	11
Alpenvorland	317	7	146
Grazer Feld	105	1	45
Gesamt	**16.647**	**104**	**6.198**

Tabelle 2.: Verteilung der Kolonien, Röhren und Brutpaare auf Großlandschaften Ostösterreichs.

Unter Verwendung der in Abschnitt 2 vorgestellten Formel errechnet sich daraus ein wahrscheinlicher Brutbestand von knapp 6.200 Paaren. Für die nicht kontrollierten Gebiete im Voralpenland sowie im östlichen Niederösterreich können, basierend auf den aus früheren Jahren vorliegenden Streudaten 150-300 bzw. 300-500 weitere Brutpaare angenommen werden. Summiert man diese Zahlen und rechnet mit einer 20prozentigen Fehlerstreuung der Zählergebnisse (s. o.) kann der Uferschwalben-Brutbestand Ostösterreich für 1999 auf 5.500-7.300 Paare geschätzt werden.

Die Schwerpunkte des Bestandes liegen dabei auf der Parndorfer Platte im Nordburgenland die ca. 20 % des Bestandes beherbergt, zahlenmäßig größere Vorkommen finden sich auch im Seewinkel, im nördlichen Wiener Becken, im Marchfeld sowie im nördlichen Weinviertel (jeweils 10-12 %).

Kleinkolonien mit unter 100 Röhren machen rund ein Drittel der Gesamtkoloniezahl aus, beherbergen jedoch nur ca. 15 % des Bestandes. Andererseits finden sich in den 15 größten Kolonien (jeweils über 300 Röhren) über die Hälfte der Gesamtröhrenzahl. Diese Großkolonien spielen daher für die Bestandsentwicklung der Art eine ganz entscheidende Rolle. Die größten Einzelkolonien sind einerseits auf der Parndorfer Platte (E und NE Friedrichshof 591 bzw. 463 Röhren, N Neudorf 627 Röhren, S Bahnhof Zurndorf 1.007 Röhren) und andererseits im nördlichen Wiener Becken (E Fischamend zwei Schottergruben mit 735 bzw. 1.432 Röhren) zu finden.

Koloniegröße (Röhren)	n	%	Gesamtzahl Röhren	%
1-50	35	34,0	835	5,0
51-100	25	24,3	1869	11,2
101-300	28	27,2	5366	32,2
301-600	10	9,7	4155	25,0
>600	5	4,9	4422	26,6
Gesamt	103		16647	

Tabelle 3: Koloniegrößen in Größenklassen und deren Anteil am Gesamtbestand der Uferschwalbe.

Wie zu erwarten, fanden sich mit drei Ausnahmen (Thaya bei Rabensburg und Bernhardsthal, je 50 Röhren; Thaya bei Laa/Thaya, 10-20 Röhren) sämtliche Brutvorkommen in Materialentnahmestellen, zumeist Schotter- und Sandgruben, sehr selten Lehmgruben oder Aufschüttungen an Baustellen. Von den 104 Brutkolonien entfielen 78 auf Gruben, die aktiv abgebaut wurden, nur 26 jedoch in aufgelassenen Abbaustellen. Eine detailliertere Analyse der Lebensräume der Uferschwalbe in Österreich soll in einer späteren Arbeit erfolgen.

Ausblick

Da die Bestände der Uferschwalbe vermutlich auch in Österreich (schon aufgrund der starken menschlichen Einflußnahme auf ihre Lebensräume) einer starken Dynamik unterliegen, sind die Ergebnisse einjähriger Untersuchungen u. a. auch als naturschutzfachliche Grundlage nur von eingeschränkten Wert. Viele Aussagen lassen sich durch mehrjährige Untersuchungen bedeutend schärfen. Es ist daher geplant, das Erhebungsprogramm noch für mindestens zwei weitere Brutsaisonen fortzusetzen. Um die bislang schon recht gute Abdeckung der bekannten Vorkommen noch weiter zu verbessern und die noch bestehenden Lücken zu schließen, benötigen wir für die Felderhebungen in den Jahren 2000 und 2001 dringend noch weitere MitarbeiterInnen. Der Zeitaufwand für die Erfassungen ist, da es sich überwiegend um einmalige Begehungen handelt, relativ gering und läßt sich leicht mit normalen Beobachtungstouren verbinden. Zudem halten Schottergruben immer wieder Überraschungen bereit....

Aufruf an alle interessierten OrnithologInnen und LeserInnen

Beteiligen Sie sich an diesem Erhebungsprogramm. Wir senden Ihnen gerne die Unterlagen zu: einen ausführlichen Bericht mit detailliertem Kartenmaterial und einer genauen Ortsdokumentation sowohl der bislang erfaßten als auch der potentiellen, aber bislang noch nicht kontrollierten Brutgebiete. Bei Interesse wenden Sie sich bitte bis 20. Juni 2000 an den Autor dieses Berichts.

Tel 01 -523 46 51, e-mail: BirdLife@blackbox.at

Literatur

Bauer, K. (1989): Rote Listen der gefährdeten Vögel und Säugetiere Österreichs und Verzeichnisse der in Österreich vorkommenden Arten. Österreichische Gesellschaft für Vogelkunde, Wien. 58 pp.

Brader, M. (1994): Dokumentation der Uferschwalben-Erhebung (*Riparia riparia*) in Oberösterreich 1993. Vogelkundl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell 2 (1), 28-29.

Brader, M. (1994): Uferschwalben-Erhebung *Riparia riparia* in Oberösterreich. Zwischenbericht 1995. Vogelkundl. Nachr. OÖ., Naturschutz aktuell 4 (1), 29-32.

Dvorak, M., Ranner, A. & H.-M. Berg (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. Umweltbundesamt, Wien. 527 pp.

Kuhnen, K. (1978): Zur Methodik der Erfassung von Uferschwalben (*Riparia riparia*) – Populationen. Die Vogelwelt 99, 161-176.

Sackl, P. & W. Ilzer (1997): Neue Brutansiedlungen und Bestandsentwicklung der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) in der Steiermark 1992-1996. Egretta 40, 49-55.

Michael Dvorak
BirdLife Österreich
Museumsplatz 1/10/8
1070 Wien

Eine Brutvogelerhebung im Veitinger Gebirge an der Thermenlinie

von Karin Enzinger & Manfred Steiner

Einführung

Im Frühjahr 1999 wurde in einem Weinbaugebiet südlich von Gainfarn (Fläche 1: Gemeinde Bad Vöslau und Berndorf), eine Erhebung der in Anhang I der EU-Vogelschutzrichtlinie angeführten Brutvogelarten durchgeführt. Andere Arten wurden nur grob, Überflieger, die keinen Bezug zum Boden oder zur Vegetation haben, gar nicht erfaßt. Grund der Erhebung war die Gefährdung der Fläche durch eine geplante Ortsumfahrung Gainfarn bzw. einen neuen Autobahnzubringer zur geplanten Autobahnabfahrt (A2) Bad Vöslau. Die Kartierung sollte den derzeitigen Stand gefährdeter, bzw. der nach Anhang I besonders geschützten Brutvogelarten erfassen, um bei drohender Zerstörung Argumente zur Verhinderung dieses geplanten Straßenbauvorhabens vorweisen zu können. Weiters sollte damit eine Grundlage für zukünftige Beobachtungen zur Bestandsentwicklung geschaffen werden.

Zusätzlich zu dieser Erhebung wurden im östlich anschließenden Weinbaugebiet der Gemeinden Kottingbrunn und Leobersdorf (Fläche 2) die entsprechenden Arten überwiegend qualitativ (und ohne Anspruch auf Vollständigkeit) erhoben.

Tabelle 1: Einige Angaben zu Fläche 1.

Lage: Koordinatenbereich 47° 56-57´N, 16° 10-12´E.
Gemeinde: Bad Vöslau u. Berndorf.
Größe: ca. 139 ha.
Form der Fläche: ca. 2.500 m x 560 m.
Meereshöhe: 280-360 m NN.
Exposition: vorwiegend NNE – NE, leicht geneigt.
Jahresmittel Niederschlag 714 mm, Temperatur 9,8° C, 1.800 Sonnenstunden.

Die Fläche ist ein Teil des „Natura 2000"-Gebietes Wienerwald - Thermenlinie und eine „Important Bird Area" (Dvorak & Karner 1996). Die Thermenlinie zählt zu den klimatisch besonders begünstigten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelkundliche Nachrichten aus Ostösterreich

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 0011

Autor(en)/Author(s): Dvorak Michael

Artikel/Article: Verbreitung und Bestand der Uferschwalbe in Ostösterreich im Jahr 1999. 33-37